

# Neu = Braunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 4.

Freitag, den 14. November 1856.

Nummer 51.

Die Neu-Braunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 jährlich \$ 3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$ 1, dieselben dreimal inserirt \$ 1.50, dieselben auf 4 Jahr \$ 4.50, auf 6 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anfertigen nur die Hälfte ihrer Gebühren.

## Jagden in Indien.

Von H. C. Seiffarth.

(Fortsetzung.)

Eine kleine Unpäßlichkeit Lord Whitehills verzögerte noch einige Tage den Entschluß des Capitains, das Lager abzubrechen, und unser Hauptquartier nach den Nilgherree Ghauts zu verlegen, wo wir vortreffliche Jagden nach vor Eintritt der Regenzeit zu erwarten hatten.

Mit besonderem Gefühle verließen wir Alle die Stätte, die uns so lange freundlich aufgenommen hatte, und unser Marich ging der Ebene zu, in welcher uns der Sirocco unfröndlich bewillkommnete, und um so lästiger war, als wir zeitlich die stürzende Luft des Waldes geathmet hatten.

Wohin war die grüne üppige Vegetation dieser Ebene, die wir auf dem Hinmarsch nach dem Dübunge durchwandert hatten? — Die Sonne hatte Allred verbrannt, kein erquickendes Regen, kein Thau war gefallen, und nur die und da zeigten sich maitigere Flächen von einer Art Mesembrianthemum, welche der Sonnengluth Trost geboten hatten.

Alle Vierfüßler waren verschwunden, selbst die Vögel drückten sich fest auf den Boden, so daß sie von unsern Pferden beinahe zertreten wurden. Keiner von uns dachte daran, sein Gewehr zu ergreifen, denn wir hatten mit uns selbst zu thun, um fort zu kommen. Spät am Abend kamen wir an das Flußgebiet des Bhoavai, in der Nähe eines Dorfes, wo uns eine Gruppe Pipalbäume empfing.

Lord Whitehill beabsichtigte daselbst Pferde zu kaufen, und zu diesem Entzweck mußten wir einen Markt halten.

Schon am frühen Morgen erschienen Eingeborne aus dem Pali, welche uns ihre Dienste anboten. Sie beklagten sich, daß die Elephanten großen Schaden in ihren Pflanzungen\*) gethan hätten, und baten uns, Jagd darauf zu machen; aber der Capitain schien seine Jagdlust nach den Nilgherree-Bergen tragen zu wollen.

Deso jagdeiferiger waren Karl und ich, mehr als wir ihn ersuchten, in Begleitung von Kuntuba und Debrion, einen Ausflug längs dem Fluße machen zu dürfen. Der Capitain gewährte unsere Bitte, aber nur unter der Bedingung, daß wir allein unsere Doppelflinten mit nehmen, damit es uns nicht einfallen könnte, auf Elephanten zu schießen, die uns etwa vornehmen könnten.

Die Ufer des Bhoavai waren mit hohen Bambusroden und dichtem Gebüsch bewachsen, aus welchem unsere Hunde mehrere Schnepfenarten führten, die in kurzer Entfernung nach unsern Schüssen wieder einfielen.

Schaaren von Wasserfögeln bedeckten den Fluß, waren aber von unsern Schüssen so schon geworden, daß wir nur durch Anschließung einige festere Exemplare erlegen konnten, unter denen sich die Maharin-Ente (Anas galinulata) mit ihrem schönen Federbusch und die Wisam-Ente (Anas moschata) auszeichneten.

Daß dieser Jagd machte ich die Bemerkung, daß unsere Schilarsie geübte Flughühner waren, obgleich sie laufende Thiere mit der Büchse selten schloßen, was daher kommen mochte, daß sie die Jagd auf Hebrümit wolgeren, weshalb auch dieses Vögel in so großer Anzahl vorhanden ist.

Es war ihnen unergreiflich, wie man eine Beasine im schnellen Fluge berabholen könne, und sie blieben jederzeit voll Erstaunen mit geöffnetem Munde stehen, wenn einer von uns einen solchen Schuß that. Als ich, um eine große geflügelte Schnepfe (the painted snipe) aufzusuchen, aus dem Schilfdicktr trat, sah ich mehrere menschenähnliche Figuren in der Entfernung, aber bei genauer Betrachtung erkannte ich sie als die Vorpfeifen großer Vögel, die unsere Schüsse für ihr Leben besorgt gemacht hatten.

Ich zeigte sie Debrion, welcher mich bat, keine Jagd darauf zu machen, denn sie wären unantwärtig heilig.)

Ich lagte in meinem Innern über diesen Glauben, und gerade derselbe bestimmte mich, alles Mögliche zu versuchen, einen solchen Vogel zum Schusse zu bekommen, um das Cabinet von Jansen mit einem solchen Heiligen zu bereichern.

„Woh verführt die Welt,“ sagt man; und einige blanke Kuppen waren hinreichend, beide Schilars zu dieser Jagd zu bewegen.

Karl lächelte über meine Freigebigkeit, aber er wußte wohl, daß nur durch Hülfe unserer Jagdgewesen dieser Zweck erreicht werden konnte.

Tropf unserer langen Mätsch, wie wir am

besten die ausgestellten Vorposten hintergehen könnten, blieben dieselben dennoch unverrückt auf ihrer Stelle, und ihre ganze Aufmerksamkeit schien auf unsere Gruppe gerichtet zu sein.

Wir luden unsere Gewehre mit grobem Hagel. Debrion mußte mit den Hunden auf dem Plage bleiben, um die Aufmerksamkeit dieser Vögel auf zu ziehen, und wir hatten das Glück nahe genug zu kommen, um schießen zu können. „Tatu! tatu!“ (getroffen) rief Kuntuba.

Mit großer Anstrengung und Geräusche erhoben sich die mächtigen Vögel in freiespringenden Schwingungen, und ich war erstaunt über solche Lustschiffe, deren Flugweite wohl die des Fregattenvogels\*\*) oder des Albatros\*\*\*) übertrifft.

Raum waren wir noch 10 Schritte von dem zurückgebliebenen verwundeten Vogel, als derselbe seinen furchtbaren Schmel auf entgegenstreckte und tiefe abgehoßene Töne hören ließ, die dem Gebrüll eines jungen Büffels ähnlich waren.

Wir bäteten uns wohl, ihm so nahe zu kommen, daß er uns die Waffe seines mächtigen Schnabels fühlen lassen konnte, den er wie einen Pfeil gegen die Seite schloßen ließ, auf welcher wir uns zu nähern suchten; jedoch um keine Zeit für die Jagd zu verlieren, tödteten wir den Riesenvogel mit einem Bambusstock. Es war ein Hourgill, an dem ein Mann zu tragen hatte.

Wir saßen auf einer indischen Barke Eingeborne, welche zur Gazellenjagd abgerichtete zahme Pantherbäre mit sich führten, die der Rajah von Mysore gekauft hatte, um solche nach Musjenade zu bringen, und baten sie anzuhalten, um diese Thiere näher betrachten zu können. Es waren drei Chittab (Felis guttata), welche Art weit schlanker gebaut ist, als der Panther. Sie hat auf gelbem weißlichem Grunde schwarze unregelmäßige kleine Flecken, und oberhalb des Halses verlängerte Haare.

Die schwarzen Seitenstreifen an den Backen sind für das Thier eine wahre Zierde, und was ich bei keiner dieser in Indien hausenden Art bemerkt habe, ist, daß sie ihren langen Schwanz am Ende in Ringel dreht und ihre Krallen nicht zurückziehen kann.

Ich hatte meine Freude an diesen schönen Thieren, und erkannte, wie hoch der Mensch über der Thierwelt steht, da er solche gefährlichen Thiere zu seinem Nutzen gebrauchen und abrichten kann. Alle waren sehr zahm, und schmeigten sich beim Streichen an ihren Herrn wolle wie Kagen gemütlich schnurrten.

Kuntuba, welcher mit der Abrichtung und Jagd mit den Chittabs befaßt war, erzählte uns den Gebrauch derselben bei der Gazellenjagd folgendermaßen:

„Man bedeckt mit einem besonders dazu geformten grünen Tuche die Pantherbäre, deren man gewöhnlich 2—3 mit sich hat, vom Kopf bis zum Hinterteil, fñhrt sie gleich den Hunden an einem Riemen oder einer Leine neben oder hinter sich; nähert sich einem Trupp Gazellen, so nahe als möglich ist, zieht dann die Bedeckung schnell ab, und löst durch einen Ruck die Schlinge des Riemens oder der Leine, welche durch einen Ring am Halsbande des Thieres geschlungen ist. Bei Entlebung der Decke das Pantherbäre schon die Gazelle im Auge oder in der Nase, und man kann nicht schnell genug die Schlinge der Leine ziehen, da man sonst Gefahr läuft mit fortgerissen zu werden.

Wenige Sprünge sind hinreichend bei gehöriger Annäherung von 15—18 Yards die Gazellen mit den Krallen zu umschlingen und nieder zu reißen.

Hat aber dieselbe ihren Feind früher ins Auge bekommen, so ergreift sie sogleich die Flucht. Die Pantherbäre eilen zwar in großen Sähen nach, wo sie aber von der Verfolgung gänzlich ablassen, wenn die Gazelle einen großen Vorprung gewonnen hat, wohl wissend, daß sie sich bloß auf ihre Sprünge verlassen können, und ihre Käufe nicht zum Heben eingerichtet sind. Man muß sich sehr in Dacht nehmen,“ sagte Kuntuba, „nicht weiter als 18 Yards Entfernung diese Jagdgebüßen zu lösen, da sie verdröhen werden, wenn der Fang unglücklich und sich gewöhnlich in den ersten besten Strauch, oder im hohen Grase zu verhehlen pflegen, so daß man Müh hat, sie wieder anzusehen zu können.

It eine Gazelle gefangen, so läßt sie das Pantherbäre nicht los, sondern legt sich über dasselbe und knurret selbst bei der freundlichsten Zusprache seines Herrn, schlägt auch mit seinen Krallen nach ihm, wenn er es wagen sollte, den Fang abzunehmen. Um dessen

Verlosung zu bewirken, reißt der Führer dem Thiere an einer hölzernen Gabel ein Stück in Blut getauchtes Fleisch, wonach dasselbe gierig greift und seinen Fang frei gibt, den man sofort bei Seite schafft. Nach dem Fraße werden die Jäger wieder an die Leine genommen, mit den Füßern bedekt, und man führt sie zur zweiten Jagd, wie unsere dressirten Hühnerbunde. Geht die Jagd weit, so werden die Pantherbäre auf Wagen in die Gegend gebracht, wo die Gazellenjagd beginnen soll.

Die Leute verließen uns mit den schönen Thieren, und wir setzten unsere Jagd am Fluße fort, wo wir einige Flüge Korkorre (Flamingo, Phoenicopterus ruber) über uns hinziehen sahen, deren Prachtvolles Gefieder die Sonne noch mehr verherrlichter Mit einer nicht unbedeutenden Jagdbeute von Federwildpret trafen wir im Lager ein, welches eine große Anzahl von Eingebornen umgab, von denen wir vortreffliche Früchte, Fische und eine kleine Art sehr schön gezeichneten (Testudo geometra) kauften, die nach so langer Entbedung wahre Ledebeissen für uns waren.

Wir hatten noch einen starken Tagemarsch bis zu den erwähnten Ghauts, wohin wir mit Tagesanbruch aufbrachen und einen Führer mitnahmen, der uns den besten Weg und die Hürth durch den Fluß zeigen mußte.

Unser Zug ging über angebaute Felder, über Hügel und Thäler, in welchen sich hier und da Dörfer sehen ließen, und je näher wir dem Gebirge kamen, desto unruhiger wurde durch seine Laubwäldungen die Gegend, zu denen große Flüge Papageien eilten, um die Ernte der reifen Arelanüsse abzuhalten. Diese Vögel schienen bei ihrem Einfluge in die Gebölze vorerst eine laute Conyersation zu halten, entweder aus Bewunderung über unsere Cavallade oder über den glücklichen Hund ihrer Speise.

Nach allem Vermuthen ist der Papagei ein Strichvogel, welcher von einer Waldgegend zur andern flüht, um seine Nahrung zu suchen, namentlich aber der kleine Leber-Papagei (Sitta carolinensis), welchen ich nicht selten in großen Flügen von mehreren hundert Stücken angetroffen habe.

Nicht weit von einem Dorfe begegnete dem Lieutenant Remford beinahe ein Unfall.

Eine zahme Büffelherde weidete in geringer Entfernung vom Wege, auf welchem wir zum Dorfe gelangen wollten.

Die Thiere ließen uns ruhig zehen, aber nicht wenig waren wir überrascht, als wir Karl und Remford, welche zurück geblieben waren, in voller Eile mit ihren Pferden ankommen sahen, und hinter ihnen einige Büffelherden, die sie mit wahrhafter Eile verfolgten.

Die blendend rothe Uniform, welche unser Freund wahrhaftig als besonderer Vorliebe heute angezogen hatte, mochte die Ursache dieser Verfolgung gewesen sein, denn gerade nur ihn suchten diese furchtbaren Thiere vom Sattel zu heben. Unser Freund mußte sein Heil in der schnellsten Flucht suchen, und erst in dem Dorfe wurde er von seinen Verfolgern befreit.

„Sie müssen heute in der nächsten Pagode ihren Dant abrichten,“ sagte der Herr beim Wiedersehen Remfords, „daß Ihr Fuchs so schnell seine Beute, jedoch als Matador haben Sie uns das Schauspiel zu kurz gemacht.“

„Mit nichten, Mylord,“ erwiderte derselbe, „denn ich habe an das Sprüchwort gedacht: „Viele Hunde sind des Faden Tod, und freue mich, meine Uniform noch ganz auf dem Leibe zu haben, die der Rajah von Mercare eben so wenig leiden kann, als diese Thiere.“

Im Weitermarsche sahen wir mit Baldachinen geschmückte Elephanten, auf welchen Damen saßen und einige Ketter in der am Bhoavai hinziehenden Ebene. Es waren die Reffen des Rajah von Mysore, welche mit einem großen Gefolge von Ballonieren und Schwärms sich das Vergnügen der Falkenjagd machten, während die Damen von den Elephanten betrad den Ballenjägern ihren Beifall zuwinkten.

Sie hatten die Artigkeit, uns einladen zu lassen, aber der Capitain wollte eilen, noch vor Nacht das Gebirge zu erreichen.

Wild und led lagen nun die ersehnten Nilgherree-Ghauts vor uns. — Sie schienen die mächtigen Wälder der schönen Fluren zu sein, die wir durchwandert hatten, und ihr Anblick gab uns die Hoffnung auf eine glückliche und gute Jagd.

\*) Der gemeine Pifang (Musa paradisiaca) ist ein Baum von 18—20 Höhe, mit

unbeschleunigten Blättern von 10' Höhe und 2' Breite, trägt an einem abwärts gebogenen Kolben 10—14, 7—8" lange und 2" dicke Früchte, welche einen feigenähnlichen Geschmack haben, und ein Hauptnahrungsmittel der Indier sind.

Der Elephant liebt vorzüglich diese Früchte, die er mit seinem Rüssel abridht, und geht weite Strecken nach diesen Pflanzungen.

\*) Pelicanus aquilus, hat eine Flugweite von 14 Fuß.

\*) Diomedea exulans, mißt 12 Fuß mit ausgefalteten Flügeln.

\*) Der Hourgill, Groß-Adjutant (Ardea argala), welcher übrigens in Indien nicht selten ist, selbst zuweilen in die Dörfer geht, um Nahrung zu suchen, gebort unter das Reiber-geschlecht. Derselbe ist 5', 6" hoch, und ein ausgewachsener Vogel hat eine Flugweite von 15". Sein gelblicher Schnabel ist 2', 10" lang, sehr stark gegen den Kopf und sehr zugespitzt. Kopf und Hals sind unbedeckt, dagegen mit schwammichten, wahrzenähnlichen Fiedelhaaren besetzt.

Vom Ende des Halses bis auf die Brust hängt ein mit feinen Haaren besetzter Saal herab, dessen Ende mit langen fransenähnlichen Auswüchsen besetzt ist, die einem Pferdehals ähnlich sieht. Rücken und Flügel sind blau der übrige Körper weiß. Der Schwanz schwarzblau. Er steht auf einem Bein unbeweglich oft stundenlang, zieht seinen langen Hals zwischen die Schultern, so daß man nur den Kopf mit dem langen Schnabel sieht. Seine Nahrung besteht in Reptilien und Fischen, welche das Wasser ausgeworfen hat, frist auch Aas, welches die Einwohner der Dörfer in die Flüsse oder See werfen.

er überzeugt sein zu dürfen, daß er sich hinsichtlich seiner eigenen Tochter irrte, und er beschloß, um ja alle etwaigen Besorgnisse für die Zukunft abzuschneiden, dem Joe allen möglichen Vorschub zu leisten, daß er seine Geliebte heimführe.

„Woh! Joe,“ sagte er dann, „ist's eine hübsche Dirne?“

„Ja, ja, meinte Joe, wenigstens sagen's die Andern. Ich verhehe mich nicht so darank.“

„Und Du liebst sie?“

„Ja wohl, sehr.“

„So heirathe sie doch,“ sagte der alte Danforth.

„Aber ich kann nicht, der Vater will nicht.“

„Pah! meinte Danforth, was machst Du Dir daraus? Kauf mit ihr weg.“

„Eine Entführung?“

„Warum denn nicht? Wenn das Mädchen will, ist ja Alles leicht. Heirathe sie, bringe sie hierher; ich gebe Dir die kleine Hütte unten an der Gasse, ich richte sie Euch ein; Deinen Lohn erhöhe ich und wenn's dem Allen nicht gefällt, mag er zusehen, wie er zurecht kommt.“

„Aber —“

„Nur keine Abers, Joe; thue wie ich Dir sage, halt Dich dazu und —“

„Aber Sie werden auch zu mir stehen?“

„Darauf verlaß Dich, Joe; Du bist ein braver Bursche, ein guter Arbeiter und bist für Jedermann zum Schwiegerjohn gut.“

„Aber der Alte wird wüthen.“

„Dummes Zeug, laß ihn. Geh rasch aber vorfichtig.“

„Gut! Also morgen Nacht,“ sagte Joe.

„Aber Sie lieber.“

„Ich will Colvers Pferd mietzen.“

„Vorbereit! Nimm mein Pferd, das beste, den kleinen Schweifschwanz, der läuft wie der Teufel; und nimm den neuen leichten Buggy.“

„Schön!“

„Und sobald ihr zusammen gethan seid, kommt gerad hierher zurück. Das soll einen schönen Spaß geben mit dem alten Hause.“

„Ich glaube, er schlägt mich todt.“

„Pah! Er ist ein alter Narr, wer immer er sei; er kennt Dich nicht, wie ich Dich kenne, Joe. Hobe nur keine Furcht, Du weilst nur vor Courage ab, führt die Braut heim. — Auf jeden Fall könnt Ihr Euch auf mich verlassen, Du und Deine Frau.“

Und herzlich lachend schüttelte der Alte dem Jungen die Hand und ließ ihn seine Vorbereitungen treffen.

Am andern Abend, eine Stunde nach Dunkelwerden, erschien Joe in einem hübschen neuen Anzuge, der ihm wirklich recht sauber stand. Der alte Mann ging selbst mit ihm in die Schauer hinaus, half ihm anschnürren, führte selbst den muntern Schweifschwanz auf den Hof hinaus und fort raffelte Joe, sein Bräutchen abzuführen.

Er hatte nicht weit zu fahren, wenige Schritte vom Hause fand er Minnie, die Verabredung gemäß. Sie stieg ein; beide saßen nach dem nächsten Dorfe und der Papfer hatte bald die Rosenleite festgeschmiedet, die fürs Leben aneinander binden sollte. Joe nahm seine junge Frau, jagte nach Y. zurück und hielt bald vor des alten Danforth's Hause, der ihn bereits an der Thür erwartete und mit offenen Armen aufnahm.

„Ist's geschehen?“ rief der alte Mann.

„Ja wohl, all right!“ rief Joe.

„Bring sie herein, fuhr der Alte fort; nur keine Complimente, entschuldigen Sie den dunkeln Eingang, Frauchen. Hier Joe, rechts ins Parlor. Na, wird das einen Spaß geben!“ — und der geschäftige Alte lief in die Küche, um Licht zu holen. In einem Augenblicke war er wieder da.

„Hier ist der Trauschein!“ sagte Joe.

„Schon gut! schon gut!“

„Und hier ist meine Frau!“

„Was? Deine Frau? — Du Schlingel, Schelm, — Thunichgut, Du, — Du —“

„Es ist die Wahrheit und nichts daran zu ändern, wir sind rechtmäßig getraut. Sie selber haben mir den Rath gegeben. Sie haben mich unterstügt, ja die ganze Geschichte geleitet. Sie borgen mir das Pferd und Ihren Buggy, Sie sagten mir noch gestern Abend, daß ich für Jedermann ein guter Schwiegerjohn sei, Sie versprachen mir, mich nicht zu verlassen; Sie boten mir die Hütte unten in der Gasse an; Sie —“

„Das ist nicht wahr, das leugne ich. Du bist ein —“

„Nur lachte, alter Herr.“ Und die Ditten beider jungen Leute vereinten sich, den Jern des Schwiegervaters wider Willen zu erweichen und seine Einwilligung zu erlangen.

Und am Ende war da auch nichts zu machen. Der Alte mußte wohl Ja sagen, denn es war ein Job von seiner eigenen Macht und er sah wohl, daß aller Widerstand ihm nicht mehr helfen könne.

Widerstrebend zwar, gab er doch seinen Segen, wie es einem vernünftigen Papa zukommt, wenn das Stück ein Lustspiel sein soll — und in der Nacht schien der Mond auf ein glückliches Paar herab.

## Erinnerung.

So lange Uebertriebungen, halbe oder ganze Lügen von Kansas zu meiden waren, send man den „Anzeiger“ täglich von Kansasgeschichten voll; jetzt aber, da verzürgte Nachrichten der friedlichen Beilegung der bedauernswürdigen Kansaswirren eingetroffen sind, hat der „Anzeiger“ keinen Raum dafür. Seine Leser dürfen nicht wissen, daß jetzt in Kansas Ruh' und Frieden herrscht, daß der von ihm verheißene Gouv. Geary die Freistaatleute in Lawrence gegen die Proslaveryrebellen schützte und jene zur Auflösung vermodete. Man schlägt sich nicht gerne auf den Mund, Herr Anzeiger, und der Seineige ist weit aufgeregter gewesen. Er kann ihn leicht, Dank der Unparteilichkeit des Gouv. Geary! ganz hübschweidend machen, wenn auch sein patriotisches Herz blutet, daß es nichts mehr zu schreiben gibt. Aber theile Er in Zukunft doch auch das mit mir, was nicht gerade in Seinen bösen Kram paßt. (St. L. S. W.)

## Versuch zur Einigung in Pennsylvania.

Am 7. October versammelten sich in Harrisburg die Comiteen der Republikaner und der Hillmore, „Amerikaner“, um sich über ein gemeinschaftliches Präsidentenwähler-Listet zu einigen. Sie konnten jedoch nicht einig werden und gedenken sich nun am 16. Oct. wieder zu versammeln. Sie paßirten unter andern folgende Beschlüsse:

Beschlossen, daß es wünschenswerth ist, daß alle Stimmgeber in Pennsylvania, die gegen James Buchanan sind, der von der Cincinnati-Convention für Präsident ernannt wurde, — sich auf ein Wählercollegium vereinigen sollten, um dadurch die Niederlage der gemeinsamen Feinde von Amerikanismus und Republikanismus zu bewirken.

Beschlossen, daß wir die Freunde von Fillmore und Fremont einladen, am Mittwoch, den 7. Diefes, sich in Massen-Conventionen an dem Courtshäuser der verschiedenen Cities und Counties im Staat zu versammeln, um zweimal so viel Delegation zu erwählen, als die Stadt oder das County zu Mitgliedern der Geselzgebung berechtigt ist; welche Delegation in Harrisburg am Dienstag, den 21. dieses Monats, zusammen kommen sollen um ein Wählercollegium zu formiren, zur Unterstützung für die Gegner von James Buchanan.

## Dictatorische Ansichten.

Ganz mit Recht kann man behaupten, daß die deutschen Radicale, die gern dictatorisch von oben herab regiert wissen wollen, sowie die Republikaner und Abolitionisten, die die Selbsthülfe und Gleichberechtigung der einzelnen Vereinigten nicht anerkennen wollen, zum Centralismus streben, der in der Dictatur und noch besser in der Monarchie seinen Ausdruck findet. Wir haben das früher schon behauptet und bewiesen. Das Streben der antidemocratischen Partei muß, wie im Einzelnen nachgewiesen werden kann, zum Centralismus, zur Dictatur und consequenter Weise zur Monarchie führen. Aber das hätten wir nicht geglaubt, daß wir möglicherweise dieser Entwicklung schon so nahe wären, als ein Artikel der Washington, Daily Union vermuten läßt, wenn nämlich die Fremont-Partei siegt. Die Union berichtet nämlich, daß Banks, der vertrauteste von den politischen Benossen Fremonts, das Volk schon auf eine Dictatur vorbereiten wolle. Folgendes sollen die in dieser Hinsicht bedeutungsvollen Worte von Banks sein:

„Aber ich habe zu sagen, daß es Wahrheit ist, was ich weiß — daß auf keinen Fall die Union dieser Staaten wird aufgelöst werden.“ Er fügt dann hinzu, daß er sich eine Zeit denken könne, wo diese Constitution nicht mehr existiren werde, wo wir eine absolute Militärdictatur unter einem Dictator haben würden, und wo keine Partei, die im Besitze der Union ist, der Minorität erlauben wird die Bande zu brechen, daß jene Partei die Minorität „unterwerfen“ werde, daß die Regierung entweder „monarchisch“ oder ein „absoluter Despotismus“ sein

werde, und sei in jedem Fall, die Liebe zur Union tief sein werde in den Herzen der Herrscher und der Beherrschten." Dies ist genau die Worte von Dante sein.

Danks scheint nicht von einer ferneren Zukunft zu reden. — Wie wäre es, wenn die schiffbrüchigen banquerottierten Knownotings und deutschen Radikalen in dem dunklen Gefäß ihres verlorenen Spiels sich durch einen Staatsstreik zu helfen suchten und in Fremont ihren Götzen gefunden zu haben glaubten. Man könnte behaupten, daß ein großer Theil von dem, wie Callistus den Catilina beschrieb, auch auf Fremont paßt. „Auf eine ungläubliche Weise konnte er Hunger und Frost und Wachen ertragen, ein verwegener, verschlagener weiterwärtiger Geist, in jeglicher Art Heuchler und Schmeichler“, und wenn auch gerade die Liebe zum Bürgergeiste, Mord, Raub und Parteikampfe nicht auf Fremont paßt, so paßt diese Worte doch buchstäblich auf seine Partei, sowie die eigenen lügnersischen Worte Catilinas: „Wir streben für das Vaterland, die Freiheit und das Leben, unsere Feinde für die Gemalt einiger Wenigen“ auch gerade heut zu Tage wieder die Worte der Fremont-Partei sind, die angeblich gegen die Oligarchie der Sclavenhalter kämpfen.

Es ist keine Frage, daß schon in früheren Zeiten unserer Republik das Streben der Föderalisten und namentlich unter John Adams und Harrison ein oligarchisches und centralisierendes war und daß namentlich der Erstgenannte durch eine Art Schreckensherrschaft das Volk maßregelte. Jede centralisirte Gewalt, jede Diktatur kann nur durch materielle Macht erzwungen werden. Wenn die Römer in Zeiten der Gefahr ihre Zukunft durch Diktatur nahmen, so heißt das in unserer gegenwärtigen Sprache nichts anderes, als das Kriegsgesetz u. den Belagerungszustand erklären. Wo ist aber in unseren Ver. Staaten die Macht, die sich unterjochen könnte, dies zu thun? Wo ist das Herr oder das Proletariat, durch dessen Hülfen ein Diktator sich Gehorsam erzwingen könnte? Die Zeiten von John Adams werden nicht mehr zurückkehren und sollte uns selbst nur — eine Trennung der Union bevorzugen. Welcher Handtastelband nach zu einer anti-demokratischen Partei hält, dem gratulieren wir zu seiner mächtigen Centralregierung, zu seiner privilegierten nativistischen Oligarchie, zu seiner Staatsbank, zu seinem Schwappel und seinen weißen Sclaven, die viel wohlthätiger arbeiten und kein Ankaufscapital kosten, wie die schwarzen Arbeiter des Südens. — Sie mögen dann einen christlichen Staat nach dem Vorbild von Friedrich Wilhelm III. bilden u. ihre viele Tausend christlichen Prediger, die schon vor 10 Jahren in ihren Synodalbeschlüssen unsere Constitution für eine unchristliche erklärt haben, mögen dann die Freude erleben, unsere Constitution zu „christianisieren“ und wir zweifeln nicht, daß der Gzar von Rußland, der Kaiser von Oesterreich und der „allerchristlichste“ Kaiser von Frankreich recht gerne zu Gevatter stehen werden bei dieser heiligen Handlung.

### Die Präsidentschaftswahl und die verbündete Presse.

Der „Boston Traveller“ sagt: Die vereinigte Presse hat die ausgeheultesten und durchgreifendsten Vorbereitungen gemacht, um alle Wahlberichte des 4. November dieses Monats der Pressegebeige, so schnell als möglich zu sammeln. So seien z. B. im Staate Pennsylvania, wo auf großen Strecken Landes viele schlechte Straßen sich befinden, Agenten angestellt und viele Tausend Dollars verausgabt worden, um so schnell als möglich Nachrichten zu erhalten. Dasselbe findet im Staate New-York statt. Sobald demnach am 4. die Wahl-Vollaufgeschosse sind, wird das Werk in allen Theilen der Union beginnen, Pferde, Locomotiven und Telegraphen werden die Wahlberichte aller Staaten an einem Plage sammeln und sie dann von da an alle Staaten berichten. So hofft man schon am 6. November das Wahlergebnis in allen Staaten bekannt machen zu können. (California und Texas wohl ausgenommen.)

### Wahlbericht.

In Comal County wurden 284 demokratische und 26 Fillmore Votes abgegeben. In Berar County wurden 547 demokratische und 284 Fillmore Votes abgegeben. In Lockhart, Caldwell County war die demokratische Majorität 137. In Uet County, in 2 Bezirken 57 demokratische Majorität. In Wills County, in allen Bezirken, außer einem, von welchem kein Bericht eingelaufen hat die Demokratie 92 Major. In Fayette hat sich die demokratische Majorität vermindert. In Hayes County hat eine große demokratische Majorität. In San Marcos hatte Fillmore bloß 16 Majorität. In Crime's County wird ungefähr eine demokratische Majorität von 20 Stimmen haben. Bei der Staatswahl im August 1856 hatte dieses County eine Knownoting-Majorität von 588 Stimmen. In Gonzales, demokratische Electoren 516 Stimmen, Knownoting-Electoren 263 Stimmen. Wie aus obigem Bericht über Comal County zu ersehen ist, so wurden in demselben 210 Stimmen abgegeben und Buchanan hatte 268 Majorität. Bemerkenswerth ist

es indeß, daß während bei dem demokratischen Tict Bowden, Curry und Hamilton jeder 284 Stimmen erhielt, Hood nur 363 erhielt, sowie daß beim Knownoting-Tict James, Taylor und Blake jeder 26 Stimmen erhielt, während nur 16 Stimmen erhielt. Es müssen demnach 21 Demokraten und 11 Knownotings aus Unkenntniß nur für 3 Wahlcandidaten gestimmt haben. — Wir hatten in der Braunseifer Zeitung hiobänglich vor einem solchen Versehen gewarnt und haben mehrere Male die Namen der Electoren ohne Verläge publicirt, um die Leute nicht irre zu machen, daß sie vielleicht bloß die Staatslectoren, oder außer diesen nur noch den Electoren ihres Districts erwählten.

### Neuester Wahlbericht.

(Entnommen aus dem täglichen Picayune vom 6. November 1856.)  
Für Fillmore: 8 Stimmen Maryland 10,000 Maj.  
Für Fremont: 8 - Maine 15,000 -  
5 - New Hampshire 6,000 -  
5 - Vermont 30,000 -  
13 - Massachusetts 30,000 -  
4 - Rhode Island 5,000 -  
6 - Connecticut 5,000 -  
35 - New York 10,000 -  
23 - Ohio 20,000 -  
Für Buchanan: 7 - New Jersey 3-5,000 -  
27 - Pennsylvania 20,000 -  
5 - Delaware } große Majorität  
15 - Virginia }  
10 - Nordcarolina }  
8 - Südcarolina }  
10 - Georgia 15-20,000 -  
4 - Arkansas große Majorität  
12 - Tennessee 4-5,000 -  
12 - Kentucky 5,000 -  
9 - Missouri 10,000 -  
13 - Indiana } so viel man weiß für  
11 - Illinois } Buchanan  
Alfo noch keine Nachricht von  
9 - Alabama } ohne Zweifel für  
7 - Mississippi } Buchanan  
4 - California }  
4 - Texas }  
5 - Wisconsin } wahrscheinlich für  
4 - Iowa } Fremont  
3 - Florida }  
6 - Louisiana } wohl für Fillmore.  
6 - Michigan }

**Texas.** In Harrison County fäe ein Farmer 5 Bushel Weizen und erntete 150 Bushel, wovon der Bushel 62 Pfund wog, dies macht ungefähr 30 Bushel auf dem Aker. 20 Bushel sind in Texas schon in vielen Fällen auf dem Aker geerntet worden, namentlich in Dallas, Tarrant, Cook, Tarrant und Lamar County; hier bei New Braunfels hat Herr Thomas Schwab 20 Bushel Weizen auf dem Aker geerntet und Herr Spivester Simon, welcher auf 3/4 Aker ein Bushel ausfäe, hat 31 Bushel davon geerntet.

In Birdsville in Tarrant Co. kostet das 100 Pfund Weizenmehl 84 und Weizen der Bushel 81.  
In Walker Co. wurde am 29. October bei der Farm von Capt. Mann ein Panther geschossen, der 160 Pfund wog.

Der La v a c a Herald berichtet, daß ein betrunkener Irlander, Namens Murphy, bei Powderhorn durch einen Constabler getödtet wurde. Die Umstände zeigen, daß der Constabler eine handgreifliche brutale Werdthat beging, indem er dem Irlander mehrere Schläge auf den Kopf versetzte, die hinreichend waren ihn zu tödten, und ihn dann noch mit einem Bowie Knife fäe.

Der Henderson Democrat sagt, daß im ganzen Lande östlich vom Tintinlauf und namentlich in den Counties von Anterior, Smith, Cherokee, Wood, Panola und Aust eine große Menge Mais geerntet worden sei, daß der Bushel für 25 bis 50 Cents verkauft wird, während im mittleren und westlichen Theile von Texas der Bushel 81 kostet.

In Lamar Co. erntete Col. Kennedy auf einem Aker 294 Pfund Baumwolle. Bei Gonzales ist die Baumwollenernte dieses Jahr besser ausgefallen als das vorige und aller Weizen, welcher in dieser Gegend dieses Jahr geerntet wurde, wird zur Ausfaat benutzt werden, so daß bald jedes Maß Mehl, welches hier verzehret wird, inländisches Product ist.

Der Editor des Braoria Democrat hat von Col. Hills Garten Feigen zum Geschenk erhalten, die 7 Zoll im Umfange messen die zweite Ernte von vorjährigen Trieben waren.

In Tyler Co. hat Herr E. Parson mehrere Faß Apfelwein von selbstgelegenen Äpfeln gemacht. — Die Hildorp und Walnutmaß ist dieses Jahr vortreflich in Tyler Co.

**San Antonio, 6. November.** Gestern Nacht wurde in unserer Stadt ein grausenhafter Nord begangen. Zwei junge Irlander, beide als Schreiber bei dem hiesigen Militär-Departement angestellt, hatten eine Zuneigung zu einer jungen Landemannin gefaßt und vergnügten sich mit ihr gestern Abend auf einem kleinen Ball in der Alamo-Vorstadt. Dabei trank, wie es heißt, der Mörder, Namens Cameron, etwas zu viel und wurde deshalb von seinem Freund und Nebenbuhler nach Hause geführt. Unterwegs, nahe Hrn. Mavert's Hause, schien sich ein Streit zwischen ihnen entsponnen zu haben, und Cameron meißelte seinen Begleiter im eigentlichen Sinne des Wortes zusammen, indem er ihm mit einem furchtbaren Schnitt den Hals öffnete, ihm einen Stich mitten ins Herz versetzte, den linken Arm der Länge nach bis zum Knochen aufriß, ihm

mehrere Wunden in den Rücken und zuletzt und zuletzt noch einen Schlag vor den Kopf versetzte. Von allen diesen Wunden war fast jede tödtlich. Der Mörder wurde im Augenblick der That von mehreren Personen überfallen und nach einem vergeblichen Blutvergiß eingekerkert. Er sitzt jetzt im Gefängniß. Der Gemordete war ein junger Mann voll Leben und Gesundheit und hatte den Ruf eines weichen und fleißigen Menschen.

**Galveion, 1. November.** Die Brig „Anna“ kam hier direct von Oldenburg am 28. October in unsern Hafen mit 94 Emigranten an.

**New-Orleans, 26. Oct.** Die Freiwilligen, die in einigen Tagen nach Nicaragua abgehen wollen, paradierten heute durch die Straßen, es schienen ungefähr 200 junge kräftige Leute zu sein. Jede Stunde melden sich mehr Rekruten und die von New-Orleans ausgesendete Zahl Freiwilliger für Nicaragua wird beträchtlich werden.

**Savannah, 14. v. M.** sagt, daß ein Chor von Deutschen, die dem neu erwählten demokratischen Alberman Bofinger ein Ständchen gebracht hatten, bei ihrer Rückkehr um 2 Uhr des Morgens von einem Haufe in Libertystraße mit Schüssen angegriffen worden seien, einer der Deutschen ist gefährlich verwundet. Ungefähr 12 Schüsse wurden auf sie abgefeuert.

**Birgauen.** In Ponckburg fiel Schnee am 14. October. In Harrisburg lag Schnee 3 Zoll hoch.

**Natchez.** Die neue Brücke westlich von Quitman fiel am 24. October zusammen. Zwei Männer befanden sich derzeit in einem Wagen darauf, Herr Tyler und Herr Stephens, dem ersten wurde die Schulter ausgerent und der zweite brach ein Bein.

**Buffalo, 7. October.** Vor kurzem fand man einen, früher in unserer Stadt wohnenden Mann Namens Brable in einer Straße von Auburn mit selbstverlettem Schädel. Von den Mördern war keine Spur zu entdecken. Zwei Kerle Namens Sanford und Bellamy, welche die Verlethungen vornahm, untersuchten ein Auge des Ermordeten auf folgende Weise: Sie brachten dasselbe in eine Auflösung von Atropin, worin die Pupille sich schloß und wurde. Als sie dies bemerkten, berührten sie den optischen Nerven mit dem Extract; worauf das Auge augenblicklich angehwelt wurde. Sie beobachteten dann durch ein starkes Vergrößerungsglas die Pupille und entdeckten in derselben das verwaschene Bild eines Mannes mit hellem Rod und einem runden Stein neben ihm in der Luft. Doch war Alles zu ungenügend um die Mörder zu erkennen; (dann keilten Bild war es offenbar, das sich auf der Keine des Auges, wie das Bild auf der Daquerentypelle freit hatte.) Die Kerle glauben, daß wenn sie die Operation gemacht hätten, ohne das Auge vom optischen Nerven zu trennen, der Erfolg ein viel glücklicherer gewesen sein würde. (Wohlthoot.)

**Washington, 11. Oct.** Man will für bestimmt wissen, daß von den geübten Gesellschaften in Baltimore die vollständigen Waffen für 2000 Mann angeschafft werden um dieselben gegen die Adeptenbürger bei der Präsidentschaftswahl zu gebrauchen. Diese Nachricht scheint so unglücklich nicht, wenn man die letzten Nachrichten bei der Municipalwahl bedenkt. In einem Bezirk war damals die irrländische Majorität maßgebend und gegen diesen Bezirk will man die Waffen gebrauchen. In Baltimore herrscht jetzt mehr Gespöhsheit unter der Masse des Volkes als in irgend einer andern Stadt der Union. Nach Privatnachrichten vom Norden ist dort das Volk förmlich wütend hinsichtlich der schwarzen Sclaverei. Ihre Candidaten und Schimpfen, und wer sonst sich noch „den Schleisstein drehen läßt“ vom dummen Volke, macht ihm weiß, daß die schwarze Sclaverei auch noch über die freien Staaten ausgedehnt werden soll, und daß man in Emancipation von Sclaven arme weiße Leute zu Sclaven machen werde.

**16. Oct.** Der Präsident wurde bei seiner am heutigen Abend stattgefundenen Rückkehr an der Eisenbahn durch eine große Menge von Bürgern und den Offizieren des District Columbia Regimentes enthusiastisch mit Musik und Kanonendonner empfangen. Der Bürgermeister hielt eine Bewillkommungsrede, die der Präsident kurz und in bequemen Ausdrücken beantwortete. Dann wurde der Präsident mit seiner Suite, Commodore Paulding, Capt. Ingle und dem Bürgermeister von den Bürgern mit einem Fackelzuge nach dem Gouvernementsgebäude geleitet.

**Christien (S. C.).** In der Woche vom 12. bis 18. October starben hier im Ganzen 43 Personen. Weiße: 25 Erwachsene und 4 Kinder; farbige: 7 Erwachsene und 7 Kinder. Von diesen farbigen an gelben Fieber, 24 Personen; — Weiße 2 Erwachsene und 2 Kinder, farbige, 1 Erwachsener.

Aus Rochester wird gemeldet: Wieder haben wir eine Landthat zu melden, die ein Neger an zwei deutschen Mädchen aus Charlotte zu verüben suchte. Die Mädchen befanden sich in Begleitung eines Verwandten Namens Friedrich Leidecker, gestern Morgens auf dem Wege nach der Stadt; Leidecker blieb unterwegs etwas zurück und sagte den Mädchen, sie müßten nun einsteigen fortgehen, er werde sie schon einholen. Sie wa-

ren etwa eine Meile weit gegangen, als ein kräftiger Neger des Weges kam, der eins der Mädchen packte und sie ins Gebüsch zu schleppen suchte. Sie machte sich indeß von ihm los und entflo. Nun ergriff der Neger das andere Mädchen, Miß Leidecker und es gelang ihm, sie den Straßenabhang herunterzuziehen und sie über die Heide zu werfen. Das Mädchen wehrte sich kräftig; der Schwere riß ihr die Ringe aus den Ohren, würgte sie und suchte sie durch Drehungen und Gewalt zu zwingen seinen viehischen Lüsten Genüge zu leisten. Während dieses Vorganges ließ das andere Mädchen schreiend nach Hülfe; sie trat glücklicherweise einen jungen Irlander und einen Knaben mit einer Bagge. Der Irlander sprang sofort in das Buggy, erreichte mit Blitzgeschwindigkeit den Platz und kam eben noch zeitig genug um den Schwere an der Vollführung seines Schandstreiches zu hindern.

Der Neger lief als er den Wagen kommen hörte, wurde aber bald von den Nachbarn eingeholt, Friedrich Leidecker, der nun auch eintraf, drang darauf daß man den Schwere auf der Stelle hänge. Die Umstehenden gaben dies jedoch nicht zu und der schwarze Don Juan stieg nun in Rochester in der Jail. Hier haben wir wieder einen Beweis wie sehr sich die Freiheit und die Unerschämtheit der Neger geübt hat, seitdem die Republikaner so rührend auf der Neger-Violin spielen.

Aus Boston wird berichtet: „Am letzten Mittwoch ging Hr. Job. Hall, Küster und Leichenbegleiter von Dr. Punt's Kirche, plötzlich mit Tod ab, als er eben mit einem Leichenwagen nach dem Gottesacker fuhr. Man sah, daß auf dem Wege nach dem Kirchhofe ihm der Put vom Kopfe fiel, und er dieses nicht bemerkte. Der letztere Umstand veranlaßte Jemanden, näher zu treten, wo man fand man einen, früher in unserer Stadt wohnenden Mann Namens Brable in einer Straße von Auburn mit selbstverlettem Schädel. Von den Mördern war keine Spur zu entdecken. Zwei Kerle Namens Sanford und Bellamy, welche die Verlethungen vornahm, untersuchten ein Auge des Ermordeten auf folgende Weise: Sie brachten dasselbe in eine Auflösung von Atropin, worin die Pupille sich schloß und wurde. Als sie dies bemerkten, berührten sie den optischen Nerven mit dem Extract; worauf das Auge augenblicklich angehwelt wurde. Sie beobachteten dann durch ein starkes Vergrößerungsglas die Pupille und entdeckten in derselben das verwaschene Bild eines Mannes mit hellem Rod und einem runden Stein neben ihm in der Luft. Doch war Alles zu ungenügend um die Mörder zu erkennen; (dann keilten Bild war es offenbar, das sich auf der Keine des Auges, wie das Bild auf der Daquerentypelle freit hatte.) Die Kerle glauben, daß wenn sie die Operation gemacht hätten, ohne das Auge vom optischen Nerven zu trennen, der Erfolg ein viel glücklicherer gewesen sein würde. (Wohlthoot.)

**Baltimore.** Bei der zu Anfang October stattgefundenen hiesigen Wahl stieg das Knownoting-Tict durch Gewalt und Mord, indem ein großer Theil der Adeptenbürger durch organisirte Knownotinganden von den Stimmfäden abgehalten wurden: 7 Menschen wurden bei den Wahlthumkulten getödtet und viele verwundet; bei einem der Verhafteten, Hicks, wurde folgender Verhaftungsfunkten, welchen er zur Beförderung von einem Philadelphiaer Kaufbolde mit nach Philadelphia genommen hatte, wo er im Gefängniß war abzureisen.

**Baltimore, 9. October 1856.**  
Lieber Freund! Ich kam hier gestern Abend an. Auf dem Bahnhoge befanden sich ungefähr 100 Mojanen-Engländer. Darunter waren John Brew, Murphy, Geo. Finney, Ned Nile und Curtis Will. Sie wurden von den Demokraten hierher gebracht, um mitzufahren; ich glaube aber, einer davon wurde totgeschossen. Um 1 1/2 Uhr wurde die Blagge in der 12. Ward auf halbnaß gelassen, um den „Plugs“ anzugehen, daß die Demokraten im Anzuge seien. Wir gingen dann hin, nahmen ihr Spiritusweg weg und tödteten und verwundeten dann 50 von ihnen, wie wir verprochen hatten. Ich hatte das Vergnügen, fünf Mal auf Newcomers zu schießen; Uyp Sprigitt schoß gleichfalls nach ihm. Um 2 Uhr erzielten wir abermals Nachricht, daß Demokraten die 8. Ward eingenommen hätten und wir gingen, angeführt von Capt. Gambrell und English, dort hin. Wir suchten da ungefähr 3 Stunden. Gambrell und Gates wurden leicht verwundet; ebenso Major Bates; aber sie ließen sich dadurch nicht stören, sondern kämpften weiter „like hell“ und sie fielen wie Schafe die Dunde von Demokraten. Die „Bays“ hatten Glück, kann ich Dir versichern, den die Demokraten hatten 100 Musketen und Rifles, aber sie wußten nicht, wie sie dieselben gebrauchen sollten. Sie gingen nach den Armoren der „Montgomery“ u. „Duch Guards“, wo sie die Waffen bekamen. Sag' Geiger, daß er Tid Andrews mittheilt, daß Guy Seabright von den „New-Market-Jellows“ schwer verwundet wurde. Ein „Boy“ von Washington war in unsern Reihen, der geschossen wurde und fiel; als er am Boden lag schossen sie ihm noch einmal in den Kopf; trotzdem ist er noch nicht tot. Bates erhielt neun Kugeln durch seinen Kopf, drei in seinem Fuß und nur einen Schuß, der ihm eine leichte Verletzung gab. Ein anderer von uns nahm drei in seinen Fuß getöschene Kugeln und gab sie an Coulson, um sie zurück zu schießen. Einer der Irlander erzielte 15 Kugeln in seine Brust und tunkte sich. Unter unsern Jellows befand sich McKeever mit seiner Musketen und seinem Revolver, eifrig feuend; Amerika beberrschet den Tag; Sie haben 155 Meubret Uiger, sag' der Frau, daß ich nicht verumdet bin, aber sag' ihr nichts, ohne daß sie fragt. Eine Kugel berührte nur mein Kinn. Bates erhielt einen Schuß in die rechte Schulter und nahm das Pistol in die linke Hand und kämpfte noch zwei Stunden nachher. Er ist ein „Son of a—“ Sag' zu Ed. Labourn, daß wenn er hier wäre, er mehr als je in seinem Leben zuvor gesehen haben würde. Wir kämpften bis wir erschöpft waren und keine Munition mehr hatten, aber wir wollten und nicht diesen „Sons of —“ ergeben. Sie nahmen die Thüren

des „New-Market Engine House“ und schlugen die Hölle aus den Dingen. Sie nahmen Frank Knapp's Haus — sie waren alle ausgerissen. Jack English kam nur mit faupere Noth davon; er kam nur davon, daß er einen geladenen Revolver gegen sie hielt. Während ich dieses schreibe, wird einer der New-Market-Jellows, tot „as hell“ auf einem Brette vorgetragen. Er wohnte hinter dem Truck-Hause (Mount Vernon Co.). Das ist das erste Mal, daß er seit langer Zeit seine Wohnung gesehen hatte. Er konnte nicht in unser Bereich andere kommen, als wie gesehen ist. Sein Name ist Rogers. Er ist ein „durnal Grook.“ English und Zabell werden mit mir nach Philadelphia kommen. Alle „Bays“ senden ihre Grüße an die Summers.

**New-Orleans.** Der Mayor hat eine Proclamation erlassen, daß am 20. October in New-Orleans und dem Weidbild der Stadt alle Trinitiale geschlossen sein sollen. Das New-Orleans Delta findet, daß die Adresse des Central-Committees der Demokraten an das Volk, viel zu zahm ist. Wenn die Demokraten die Majorität bildeten, wie sie behaupten, so sollten sie Gewalt mit Gewalt vertreiben und mit der Pistole in der Tasche zum Stimmfaden gehen.

Am 25. October verließ das Dampfboot Tennessee New-Orleans mit 600 Passagiere nach San Juan. Alle sind Soldaten die zu Walker's Armee stießen wollen.  
Herr P. A. Edwards hat den Schöner „Victory“ gekauft und wird am Dienstag 2. November nach Galveston abgehen. Er wird sich in Galveston nicht länger als 24 Stunden aufhalten und dann direct nach San Juan gehen. Alle die demnach eine Passage von Galveston nach San Juan wollen, werden aufgefordert sich bereit zu halten.

Der Steamer Texas, der neulich von New-York nach San Juan segelte nahm 230 Mann an Bord. 120 davon sind Kentucker unter dem Commando von Col. Jack Allen. Eine bei weitem größere Anzahl Kentucker und anderer westlichen Leute bereiten sich vor, diesen nachzufolgen. Die Texas hatte desgleichen 500 Minie-Büchsen an Bord, 4 Zwölfschüssler, Feldkanonen, mit 200 Schuß, Vollkugeln und Kartätschen für jede Kanone, 6 zwölfshüssige Mörser mit 500 Bomben für jeden, zwei Tonnen Pulver und die nöthige Munition für die Minie-Büchsen.

**Canada.** Sir Henry Holland, Leibarzt der Königin Victoria, welcher mit der „Cambria“ in Halifax anlan, soll den Auftrag haben, geeignete Beobachtungen anzustellen und zu berichten, ob das Klima von Canada einem Besuche der englischen Königin nach ihren Provinzen nachtheilig sein würde.

**Mexico.** Sr. Excellenz der Substitut-Präsident hat die Herausgabe der Zeitungen „Siglo XIX und Independent“ verboten, weil sie Angriffe auf den souverainen Congress und gegen das Ober-Gouvernement enthielten.

Bei Aufhebung des Franciscoerlosses in der Stadt Mexico stellte sich heraus, daß in demselben ein schmutziges, trages und sünderliches Leben geführt wurde. Die 20,000 Bände starke Bibliothek war in größter Unordnung, die Bücher die bestaubt, beschmutzt und nicht gereinigt. Die Nothizen waren in enge schmutzige Stellen eingeperrt in welchen sie alle ihre natürlichen Bedürfnisse verrichten mußten. Unrath und Gestank begabnete einen in dem ganzen Kloster. Unter dem Altar befand sich eine verdächtige Anzahl Kinder, die Mönche selbst brachten fast alle Nächte außerhalb des Klosters zu.  
Ein Brief von Gen. Gasden unter dem Datum Mexico 5. Sept. sagt, daß der Präsident Comonfort sich als einen Beiräther an seiner Partei erweise und daß Moore und Vidauri wohl jetzt sein Gouvernement über den Haufen werfen würden.

Das Aneres Valley vom 18. hat durch Privatnachrichten erfahren, die bis zum 12. reichen, daß Vidauri an der Spitze seiner Armee von Monterey nach Mier marschirte und in diese Stadt ohne Widerstand einrückte, da Garza mit seinen Truppen sich nach Camargo zurückgezogen hatte. Die Besatzung von Mier versorgte Vidauri mit den nöthigen Belimitteln, da gerade eine Anzahl Kaufleute in Begriff waren, den Monterey-Markt zu besuchen, die ihm das Nöthige vorzuschaffen, um seine Ansprüche auf den Eingangsgeld zu befriedigen. Von Mier marschirte Vidauri nach Camargo mit der Voraussetzung, diesen Platz ohne großen Verlust zu nehmen, da er von den Nationalgarden von Guerrero, Mier, Camargo, Reinosja und Matamoros vertheidigt wurde, was welchen nur letztere feindlich gegen Vidauri Grundfuge gefaßt hat, und da man vor Allem glaubt, daß man gegenseitige Uebereinkommen treffen wird.

Col. Jordan commandirt Vidauri's Artillerie. Er commandirt dieses Corps in der Schlacht von Saltillo im Mai vorigen Jahres, wo Santa Annos General Guittan so schändlich in die Flucht geschlagen wurde und zwar gerade durch diese Artillerie. Col. Juan Zuazua mit seinen Büchsenhüben von Lampagos ist desgleichen auf Vidauri's Seite. (Andere Nachrichten sagen, daß Zuazua den Vidauri verlassen habe.)

Gen. Canales befindet sich seit einiger Zeit auf dem amerikanischen Ufer und wartet auf eine günstige Gelegenheit, um in die Berthälte einzugreifen. Desgleichen befindet sich der frühere Gouverneur von Tamaulipas

Don Jesus Cardenas auf der sichern amerikanischen Seite, mit der nämlichen Absicht wie Canales. Beide glauben, daß die Sache von Vidauri gut steht, und sie sind schon bereit mit ihm Brüderchaft zu machen.

Die Herren Mathew und Nelson die Camargo in der Nacht vom 11. vorigen Monats verließen, nachdem sie vorher einigen Gesandten der feindlichen Parteien in Gesellschaft mehrerer Amerikaner beigewohnt hatten, sagen:

Die Feindseligkeiten begannen am 10. und bis in der Nacht vom 11. hatte noch kein Theil einen Vortheil errungen. Vidauri hat 3000 Mann unter seinem Commando, von welchen einige Amerikaner sind. Camargo ist von 1300 Mann unter dem Commando von Gen. Garza vertheidigt. Camargo liegt ungefähr 3 Meilen von Rio Grande City, an entgegengesetzten Ufer des Flusses und die streitenden Truppen sind mehrere Meilen weit auf- und abwärts am Flusse zerstreut. Letzten Sonntag sendete General Garza nach General Carvajal und bot ihm das Commando über die Gouvernements-Truppen an, er war hinunter nach Camargo gegangen, ob er a' er das Commando angenommen hat oder nicht, ist nicht bekannt. Es hat sich jetzt noch kein entscheidendes Gefecht statt gefunden, nur hat General Vidauri dem General Garza sagen lassen, daß, wenn er die Stadt nicht unergänglich übergibt, er dieselbe gleich übergeben würde. Mehreren schweren Heerführer hat Vidauri 4 Haubigen. Garza liegt dem Vidauri sagen, er sollte nur kommen und sich gleich an sich zu befehlen.

Vidauri soll auf beiden Seiten des Rio Grande beliebt sein und Weid und Mannschaf genug besitzen um die Revolution glücklich zu Ende zu fahren.  
Durch Privatnachrichten erfährt man, daß Vidauri Mier und wohl auch Camargo inne habe, und daß er Anordnungen treffen im Einverständnisse mit Kaufleuten hinsichtlich der Einfuhr nach Nueva-Leon. In Rio Grande City herrscht große Aufregung.

**Costa Rica.** Der Panama Star hat folgende Neuigkeiten vom 16. October: Die Geschäfte waren in völligem Stillstand und der ganze Staat in einem sehr bedägenen Zustand. In letzter Zeit ist bezüglich wenig in Bebauung der Felder geschehen und die Ernte wird kaum ein Zehntel von dem Betrag, was in früheren Jahren geerntet wurde. Großes Mißvergnügen herrscht hinsichtlich des Präsidenten wegen des schlechten Erfolgs des letzten Einfalles in Nicaragua, bei welchem jede Familie mehr oder weniger gelitten hat. Wahrscheinlich wird in Folge dessen der Präsident abtreten müssen. Alle Anzeichen einer bevorstehenden Revolution finden statt.

Eine Armee von 500 Costarikanern befindet sich an der Grenze in Guana Costa unter dem Commando von General Canas, um sich einem möglichen Einfall Walkers entgegen zu stellen.

**Nicaragua.** Durch ein am 22. Entzember erlassenes Decret erklärt Walker alle Aete des Federalcongresses und der constituirten Versammlung von 1824 für nichtig. Damals war auch die unter der spanischen Regierung bestehende Negersclaverei abgeschafft worden und man sagt, daß Walker sein Decret jetzt selbst so erkläre, als sei Negersclaverei wieder in Nicaragua erlaubt.  
Den nächsten Januar wird sämmtliche confiscirte Eigentum verkauft werden und zwar durch Auctionen an den Weidbieten. Es befinden sich darunter sehr werthvolle Kaffee- und Cacaoplantagen. Soldaten-Scrip, das jetzt zu 89 und 19 das Hundert gilt, wird als Bezahlung angenommen werden.

In Nicaragua sind 3 Gerichts-Departemente errichtet worden mit einem Dergerrichte für alle Fälle die in dem Staate vorkommen. Jhonas Washave von California ist Richter.  
Hr. Heiß als Gesandter der Republik ist ermächtigt einen Vertrag mit den Ver. Staaten abzuschließen.

### Europäische Nachrichten.

**England.** London, 23. Sept. Der Globe meldet: Es ist so eben in England die Nachricht eingetroffen, daß 27 Gemeine und 4 Unteroffiziere der englisch-italienischen Legion, die vor Kurzem in Mailand erschossen wurden, gleich bei ihrer Ansfahrt in der Heimath, d. h. in den österreichischen Provinzen, in Toskana und Parma, ohne Verweilen in die Gefangnisse der beiden letztgenannten Staaten geworfen wurden. Die Kommanden, 13 an der Zahl, wurden bei ihrer Ansfahrt an der Grenze unter Militär-Escorte nach Mantua gebracht, um wegen der ohne Erlaubniß ihrer Regierung stattgefundenen Eintritts in fremde Dienste vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Die hiesigen Gesandten an den betreffenden Höfen haben gegen die diesen Leuten zugestimmte Behandlung protestirt und ihre Freilassung verlangt.

27. Sept. Man hat wohl auf dem Continente von der „Agapemone“ oder „Abodo of Love“ sprechen hören. So heißt eine eigentümliche Ansfahrt bei Bridgewater in Somersetshire, halb Kloster, halb Venusberg, angelegt von einem Mr. Prince, dem Stifter einer Secte, deren Tendenzen auf ein sehr großes Wunderthum hinauslaufen. Mr. Prince hat in letzter Zeit verschiedene Seelen verloren; von den reichen Schwärmerinnen,



